**Zeitschrift:** Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
**Herausgeber:** Verein Saiten
**Band:** 13 (2006)
**Heft:** 149

**Artikel:** 1, 2, 3: Keine Hexerei
**Autor:** Reich, Felix
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-885200

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# 1,2,3: KEINE HEXEREI



**Die Musikclubs Gaswerk, Kraftfeld und Salzhaus feiern miteinander ihren zehnten Geburtstag. Dieser Zusammenhalt ist neu. Gemeinsame Räubergeschichten aus den Gründerjahren gibt es keine.**

**von Felix Reich**

Es war einmal: In Winterthur gibt es die kommerziellen Discotempel, die Alternativbeiz Widder und das Albani. Der Rockclub an der Steinberggasse wird 1988 als «albani music club» neu eröffnet, und Programmchef Martin Kaiser, der fünfzehn Jahre am Ruder bleibt, hat eine gute Nase: Randy Newman, Ani di Franco, Pearl Jam, Divine Comedy, Sheryl Crow oder dEUS spielen auf der kleinen Bühne. Das Albani profitiert davon, dass die Konkurrenz fehlt. Das Abart in Zürich gibt es noch nicht. In Winterthur veranstaltet einzig der Widder regelmässig Konzerte. 1992 kommt zwar die Alte Kaserne dazu. Dem städtischen Kulturzentrum mit Schwerpunkt Integrations-, Familien- und Jugendkultur wurde von Beginn weg jedoch vorgeschrieben, keine direkte Konkurrenz zu andern Kulturbetrieben in der Stadt zu bieten. Vielen, die in dieser Zeit ein Gegenpol zu den Technopartys suchen, fehlt ein Zuhause. Sie mieten sich im Türmlihus ein oder funktionieren die Velowerkstatt Dynamoo zum Konzertlokal um. 1996 ändert sich die Situation schlagartig: Gaswerk, Kraftfeld und Salzhaus öffnen fast gleichzeitig ihre Tore. Die Wanderjahre sind zu Ende. Was ist passiert?

## Glück gehabt

Die Jugendlobby Kaktus sucht den politischen Weg. 1995 besetzt eine Gruppe um die Geschwister Nicolas und Chantal Galladé, die ihre Karriere in der SP noch vor sich haben, den Ratsaal. Der Stadtpräsident hat ihren Brief nicht beantwortet, also machen sie medienwirksam auf ihre zentralen Forderungen aufmerksam: eine Ombudsstelle für Kinder und Jugendliche, die Einrichtung eines Jugendparlaments sowie ein alternatives Kulturzentrum. Am 9. April 1996 beschliesst die Stadt, der Jugend das alte Unterwerk an der Unteren Schöntalstrasse in Töss zu überlassen. Das ist die Geburtsstunde des Gaswerks. Zur gleichen Zeit finden vier innovative Köpfe aus der alternativen Szene auf dem brach liegenden Sulzerareal beim Hauptbahnhof eine Oase. Sie haben Glück. Ein Investor ist hier nicht in Sicht. Die Gruppe erhält einen befristeten Nutzungsvertrag mit dementsprechend tiefer Miete. In Gratisarbeit richten sie sich das Kraftfeld ein. Das Lokal etabliert sich rasch als Treffpunkt einer familiären Szene, während das Gaswerk nur schwer Fuss fasst. Wer sich der alternativen Szene zugehörig fühlt, geht ins Kraftfeld oder bleibt im Widder. Denn das Gaswerk gehört der Stadt.

Andere Probleme im Gaswerk sind hausgemacht. Die Gründer wollen hoch hinaus: Restaurant und Bibliothek, Frauenraum und Kinderkrippe, Teehaus und Theater, Atelier und Konzertlokal soll das Gaswerk sein. Am Eröffnungskonzert spielt das Hamburger Kollektiv Camp Imperial. Drei Tage später füllt die Jazzkantine den Konzertraum. Doch die jugendlichen Veranstalter agieren ohne Sicherheitsnetz. Bereits die Eröffnungsparty reisst ein Loch in die Kasse. Bald ist das Kulturzentrum pleite. Hinzu

Bereits 1983 wurde im Salzhaus kein Salz mehr gelagert. In allen Ecken und Ritzen soll es aber hängen geblieben sein. Bild: Winterthurer Bibliotheken, Sondersammlungen

Seit dem Umbau zum Kulturlokal 1996 denken die Gäste höchstens noch beim Tequila ans Salz. Bild: Florian Bachmann

kommen Streitigkeiten im Team. Die Gaswerkgründer verlassen das angeschlagene Schiff. Zwei Monate nach dem rauschenden Fest herrscht Katerstimmung: Das Gaswerk verschreibt sich eine Radikalkur. Die neuen Veranstalter erkennen, dass das Haus, in dem man Feste feiern will, noch gar nicht steht. Feuerpolizeiliche Auflagen müssen erfüllt, die Lärmisolierung verbessert werden. Darauf drängen nicht nur die Bewohner des Quartiers, die nach einer Technoparty Unterschriften gegen das Gaswerk gesammelt haben.
Die Gründer des Salzhauses wiederum sind ins Veranstalten eher hinein gerutscht. Sieben Freundinnen und Freunde suchen Mitte der Neunziger nach einem Raum, wo sie sich ungestört treffen und ihre Musik hören können. Sie schauen sich die Inserate im Landboten an und bewerben sich für das Salzlager beim Hauptbahnhof, das bis dahin eine Malerfirma gemietet hat. Zuerst öffnen sie den Raum nur sporadisch der Öffentlichkeit. Da sich am ersten offiziellen Salzhausanlass im Oktober 1996 aber bereits eine lange Schlange vor dem Eingang bildet, bekommen sie Lust auf mehr. Sie bezahlen die Miete selber und müssen bald auch für die städtischen Vorlagen wie Lüftung oder Notausgänge aufkommen. Die Freunde gründen eine GmbH. Und das Salzhaus versteht sich von Beginn weg als kommerzieller Club. Es bietet als Konzertlokal eine Alternative zum Albani, dessen legendär kleine Bühne den Ansprüchen vieler Bands nicht mehr genügt, und setzt mit seinen Partys einen Kontrapunkt zum modischen Rave. Darauf scheint Winterthur gewartet zu haben. In den ersten fünf Jahren vergnügen sich über 150'000 Nachtschwärmer im Kulturlokal mit den hölzernen Säulen, hinter denen sich die Musiker während der Konzerte ab und zu verstecken. Die Partyveranstalter setzen auf Acid Jazz und Funk. Das kommt an.

## Weiter im Takt

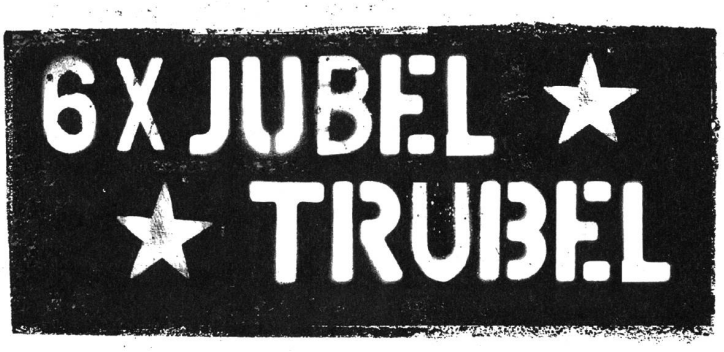
Trotz der Querelen setzen sich weiterhin viele Freiwillige für das Gaswerk ein. Mit weniger hoch gesteckten Zielen wird das Gebäude Schritt für Schritt saniert. Realität werden nun ein Konzertraum und ein Foyer für Konzerte im kleinen Rahmen, Ateliers und Proberäume – sowie das Kino Nische. Das Programmkino bereichert die monopolisierte Filmlandschaft Winterthurs. Und in enger Zusammenarbeit mit dem Kino Nische und dem Kulturzentrum Alte Kaserne etablieren sich gleichzeitig die Kurzfilmtage als Festival mit überregionaler Ausstrahlung. Das Gaswerk gelangt in ruhigeres Fahrwasser, bis 2001 die Zeichen erneut auf Sturm stehen. Die SVP ergreift gegen einen Investitionsbeitrag von 200'000 Franken und einen über zwei Jahre verteilten Betriebsbeitrag von 120'000 Franken das Referendum. Dem Gaswerkteam steht ein hitziger Abstimmungskampf ins Haus. Es gewinnt ihn dank originieller Einfälle – von der Einladung zum «Buurezmorge» inklusive Ländlermusik lacht das Solarsünneli. 60 Prozent des Winterthurer Stimmvolks stellt sich hinter das Kulturprojekt.
Im Kraftfeld wird unterdessen weiter Nischenkultur zelebriert. Von einer breiten Öffentlichkeit wird es gar nicht wahrgenommen. Erst 2002 findet ein Umdenken statt. Das Lokal wird vergrössert, eine Elektropopreihe soll den Club über die Stadtgrenzen hinaus bekannt machen. Doch ein Stammpublikum lässt sich damit nicht aufbauen. Wie in jungen Jahren kommen die treuen Besucher dann, wenn sich das Kraftfeld in eine Spielwiese verwandelt: Schneckenrennen, Pingpongturnier im Rundlaufmodus oder Sandburgenwettbewerb. Trotzdem wird eine Öffnung weiter vorangetrieben. 2005 baut das

Bilder: Florian Bachmann

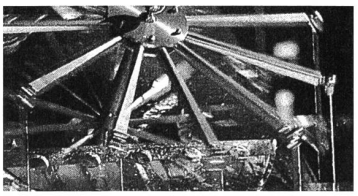
Kraftfeld erneut um. Diesmal helfen Gaswerk und Salzhaus bei der Begleichung der Rechnungen mit. «3 für 1» heisst ihr Mini-Benefizfestival. Aus Konkurrenten sind Musketiere geworden. Ein Jahr später erhält das Kraftfeld erstmals Subventionen. Die Alternativkultur ist beim Staat angekommen.
Es dauerte allerdings eine Weile, bis das Konkurrenzdenken überwunden werden konnte. Die Clubs trafen sich zwar jeweils an den Musikfestwochen, ansonsten arbeitete jeder für sich. Bis Albani-Kaiser vorschlägt, eine Dance Night zu veranstalten. Das Rezept ist einfach: Ein Ticket für zwanzig Franken berechtigt zum Eintritt in alle beteiligten Clubs. Das Gaswerk, Albani, Salzhaus, aber auch die Discotempel Pacha und XS oder der Kommerzschuppen Alpenmax machen mit. Das Kraftfeld bleibt vorerst draussen. Am Kommerzfestival teilzunehmen, kommt für die Oase im Industriequartier nicht in Frage.

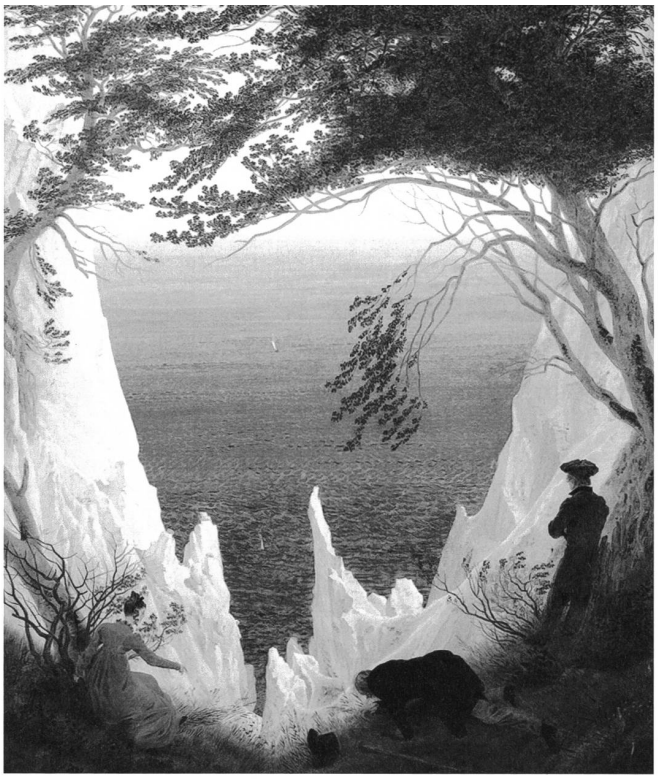
## Schöne Bescherung

Den Trend zur Zusammenarbeit beschleunigt die Politik. Der Stadtrat will den Subventionskuchen neu aufteilen. Bisher haben vor allem das Albani und das Gaswerk von Staatsgeldern profitiert. Nun überlässt die Stadt das Verteilen der Subventionen den Clubs. Gaswerk, Albani, Salzhaus und Kraftfeld müssen den Verein «LiveMusikKultur» gründen, um unterstützt zu werden. Sie erhalten jährlich 200'000 Franken, dazu kommen 100'000 Franken von privaten Stiftungen. Über den Verteilschlüssel müssen sie sich selber einigen. Die Verhandlungen gestalten sich zäh und werden erst durch Personalwechsel erleichtert.
Mit dem Subventionsvertrag verbunden ist der Auftrag, einheimisches Musikschaffen aktiv zu fördern. Davon profitiert die Winterthurer Musikszene. Alle Rockclubs führen Konzertreihen ein, die einheimischen Bands Auftrittsmöglichkeiten bieten. Auch die Musikfestwochen reservieren einen Tag für Winterthurer Bands. Die Bandszene ist vielfältig und lebt von ihrer Überschaubarkeit. Lokalmatador Admiral James T. hat in Eigenregie die Dala Studios aufgebaut und bietet eine Alternative zu den renommierten Hard Studios. Man trifft sich in der Kneipe, besucht gegenseitig die Plattentaufen oder taucht im Studio auf. Die Szene blüht, obwohl ein wirkliches Aushängeschild fehlt. Der massentaugliche William White, der eigenwillige Admiral James T. oder die erfrischenden My Name Is George verfügen aber über das Potential, dies in nächster Zeit zu ändern. Und die unermüdlichen Peacocks haben sich in ihrer alternativen Sparte längst international einen Namen geschaffen. Weil man sich in Winterthur nicht mehr die Finger wund spielen muss, bis man das Licht der Bühne erblickt, stossen zahlreiche Formationen nach. Die Musiker schanzen sich Auftritte zu, munter werden Schlagzeuger ausgetauscht.
Zusammenhalten lohnt sich. «Wenn sich das Gaswerk in der Ska-Szene einen guten Ruf erarbeitet, profitieren die anderen Clubs, weil viele Leute den Winterthurer Veranstaltungskalender genauer studieren», sagt auch Andreas Gröber, der als Programmchef vom Gaswerk ins Salzhaus gewechselt hat. Nur alle Clubs zusammen können am Ruf Winterthurs als Musikstadt bauen. Und gemeinsam kann man sogar Zürich ausstechen: «Fall into Rock» sei ungefähr so viel Wert wie das Abart, sagt Gröber. Das kleine Festival haben Albani, Gaswerk, Kraftfeld und Salzhaus gemeinsam ins Leben gerufen. Und dank ihm können auch Bands gebucht werden, die normalerweise nur in Zürich auftreten. Denn eines ist allen klar: Wenn das Abart mit dem Finger schnippt, haben die Winterthurer Clubs keine Chance.




1996 wurden gleich drei Winterthurer Musikclubs gegründet: **Gaswerk**, **Kraftfeld** und **Salzhaus**. Im selben Jahr eröffneten Leute aus dem Gaswerkteam zudem das **Programmkino Nische**. Dieses wiederum veranstaltete gemeinsam mit der Alten Kaserne erstmals die beiden Filmfestivals **Kurzfilm-** und **Lichtspieltage**, die unterdessen beide von unabhängigen Vereinen organisiert werden. Und nun feiern die sechs Jubilare gemeinsam. **«10 Jahre mehr Kultur»**, lautet ihr Motto. Verschiedene Festivitäten sind geplant. Als Höhepunkt gibts am letzten Septemberwochenende einen 42-stündigen Kulturmarathon mit vielseitigem Programm: von internationalen Metal-Grössen, aber auch stadteigenen Musiktalenten über Live-Vertonungen von Stummfilmen und einem Coverversionen-Quiz bis hin zu einer Vorführung der skandalösesten Einreichungen der Kurzfilmtage.





# ...winterthur... Stadt der Museen

**Winterthur und seine 17 Museen**

| | | |
|---|---|---|
| **Kunstmuseum** | Bedeutende Sammlung internationaler Kunst vom 19. Jh. über die klassische Moderne bis zur Gegenwart. Wechselausstellungen mit internationaler Kunst des 20. Jh. | Museumstrasse 52<br>Dienstag bis Sonntag |
| **Sammlung Oskar Reinhart 'Am Römerholz'** | Eine der bedeutendsten Privatsammlungen des 20. Jh. im ehemaligen Wohnhaus des Sammlers mit etwa 200 Werken, zumeist Gemälde, der europäischen Kunst von der Spätgotik bis zur Schwelle der klassischen Moderne. | Haldenstrasse 95<br>Dienstag bis Sonntag |
| **Museum Oskar Reinhart am Stadtgarten** | Über 500 Gemälde, Zeichnungen und Plastiken vom 18. bis ins frühe 20. Jh., die einen geschlossenen Überblick über die deutsche, österreichische und schweizerische Kunst bieten. | Stadthausstrasse 6<br>Dienstag bis Sonntag |
| **Villa Flora** | Französische Malerei des 19. und 20. Jh. in der ehemaligen Privatvilla des Sammlerehepaares. Das Schwergewicht liegt beim französischen Nachimpressionismus mit den Künstlergruppen der «Nabis» und der «Fauves» sowie ihrer Vorläufer. | Tösstalstrasse 44<br>Dienstag bis Sonntag |
| **Museum Briner und Kern** | Gemälde alter Meister der Stiftung Jakob Briner, v.a. Landschaften, Stillleben und Figurenbilder niederländ. Maler des 17. Jh. Europ. Bildnisminiaturen vom 16. bis ins 19. Jh. der Schenkung E. S. Kern. | Stadthausstrasse 57/<br>Marktgasse 20<br>Dienstag bis Sonntag |
| **Gewerbemuseum** | Wechselausstellungen und Veranstaltungen zu Themen und aktuellen Tendenzen in Kunsthandwerk, Druck- und Gebrauchsgrafik, Design, Gewerbe, Industrie. Workshops in der Museumswerkstatt. | Kirchplatz 14<br>Dienstag bis Sonntag |
| **Uhrensammlung Kellenberger** | Süddeutsche und schweizerische Eisenuhren ab 1500 sowie Winterthurer Uhren der Liechti-Dynastie, Tisch- und Türmchenuhren der Renaissance und eine bedeutende Sammlung schweizerischer Holzuhren. | Kirchplatz 14<br>Dienstag bis Sonntag |
| **Naturmuseum Winterthur** | Mineralien und Gesteine, Modelle unserer Berge, Tiere und Pflanzen, Geschichte der heimischen Tier- und Pflanzenwelt. Temporäre Ausstellungen. | Museumstrasse 52<br>Dienstag bis Sonntag |
| **Münzkabinett und Antikensammlung** | Reichhaltige Sammlung antiker und schweizerischer Münzen und Medaillen, griechisch-römische Kleinkunst. Thematische Sonderausstellungen. | Lindstrasse 8<br>Di, Mi, Sa, So |
| **Museum Lindengut** | Wohnkultur des 18. und frühen 19. Jh. Stadtgeschichte und Heimatkunde, Winterthurer Öfen, Glas- und Wandmalereien. Spielzeugmuseum im Kutscherhaus. | Römerstrasse 8<br>Di bis Do, Sa, So |
| **Kunsthalle** | Wechselausstellungen zeitgenössischer Kunst. | Marktgasse 25, Mi bis So |
| **Fotomuseum Winterthur** | Ein Ort für die Fotografie als Kunst und als visuelle Dokumentation der Wirklichkeit. Wechselausstellungen und Sammlung internationaler, zeitgenössischer Fotografie. | Grüzenstrasse 44/45<br>Dienstag bis Sonntag |
| **Fotostiftung Schweiz** | Schweizer Fotografie von den Anfängen bis zur Gegenwart. Älteste Fotoinstitution der Schweiz mit umfangreicher Sammlung und Nachlässen. Wechselausstellungen. | Grüzenstrasse 45<br>Dienstag bis Sonntag |
| **Technorama** | Es gibt einen Ort in Winterthur, wo Wissenschaft und Technik auf vergnügliche und verblüffende Art verständlich gemacht werden: im TECHNORAMA, mit den Sektoren Wasser / Natur / Chaos, Physik, Mienen-Spiele, Mathe-Magie, Licht+Sicht, Wahrnehmung, Automatik u.a. Jugendlabor für Experimentierfreudige. | Technoramastrasse 1<br>Dienstag bis Sonntag |
| **Mörsburg** | Bedeutende Grafenburg, Residenz des letzten Kyburgers, 1598 von der Stadt Winterthur erworben. Burgkapelle des 13. Jh. Ausgegrabene Vorburg. Sammlung des Historischen Vereins: Handwerk und Kunstgewerbe des 17. bis 19. Jh., Keramik, Öfen, Waffen, Möbel, Uhren. | Stadel<br>März bis Oktober: Di bis So.<br>Nov. bis Febr.: Sonntag |
| **Schloss Hegi** | Altes «Weiherhaus» mit Turm und charakteristische Erweiterungen vom 16. bis 18. Jh. Sammlung zur bürgerlichen und bäuerlichen (Alltags- und Wohn-)Kultur der Ostschweiz. Interieurs des 15. bis 18. Jh., Möbel, Kachelöfen, Keramik, Glasmalerei, Waffen. | Hegifeldstrasse 125<br>März bis Okt.: Di, Mi, Do, Sa, So |
| **Museum Internationales Baum-Archiv** | Kulturgeschichte von Baum und Wald: Fotografie, Kult-, Kunst-, Alltagsobjekte aus 14 europäischen Ländern und Übersee. Weltweit einzige und umfassendste systematische Sammlung. | Schaffhauserstrasse 52<br>Freitag und Samstag |

**Aktuelle Ausstellungen und Infos: www.kultur.winterthur.ch**

Bild: Florian Bachmann



«In Winterthur hat Erfolg, wer nicht zu hoch hinaus will», sagt Gröber. Das Zielpublikum wohnt denn auch nicht in Zürich, sondern im Weinland, Schaffhausen, Thurgau und St.Gallen. Und Platz für Monokulturen gibts in Winterthur nicht – was das Kraftfeld mit seiner Elektropopreihe erfahren hat. Höchstens mit Hip-Hop würde das vielleicht funktionieren, aber niemand weiss, wie lange. Also versuchen die Clubs, die Programme untereinander abzustimmen, statt sich krampfhaft abzugrenzen.

## Drei Musketiere

Das Politikum Gaswerk, die Alternative Kraftfeld und das Partylokal Salzhaus sind gleichzeitig gegründet worden. Das mag Zufall sein. 1996 waren die Räume frei, nach denen die wandernden Alternativveranstalter suchten. Die Wege, die sie wählten, waren aber unterschiedlich: Das Gaswerk stieg in die politische Auseinandersetzung, das Kraftfeld fand seine Identität durch Abgrenzung, das Salzhaus ging den kommerziellen Pfad. Gelandet sind alle drei am gleichen Ort: Dort, wo kleine, aber feine Konzerte stattfinden und die Szene von ihrer Überschaubarkeit lebt. Dass die drei Clubs in diesem Jahr ihre Geburtstage gemeinsam feiern, ist daher kein Zufall, sondern ist Ausdruck eines Denkens, das sich trotz unterschiedlicher Biographien überall durchgesetzt hat: Musketiere leben länger als Eigenbrötler.

Die Entwicklung beschleunigt hat eine städtische Subventionspolitik, die der alternativen Kultur relativ grosszügig gegenüber steht und Veranstalter zugleich zur Zusammenarbeit und Förderung der lokalen Musikszene verpflichtet hat. Für Musik ist die Museumsstadt ein guter Boden, solange man auf dem Boden bleibt. Zu hoch hinaus wollten zum Beispiel die Musikfestwochen. Sie hatten sich mit zu grossen Namen wie Prodigy überschätzt und standen vor einem finanziellen Fiasko. Mittlerweile backen sie wieder kleinere Brötchen. Geblieben ist die unverwechselbare Stimmung während der Konzerte mitten in der Altstadt. Gross ist Winterthur eben im Kleinen.

**Felix Reich**, 1977, ist Redaktor beim Landboten und schliesst gerade sein Studium der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft ab. Er wohnt in Zürich und kehrt gern in die Stadt seiner Jugend zurück. Dann hält er sich am liebsten im Capuccino, Gaswerk, Salzhaus oder an den Musikfestwochen auf.